



HEILBRONN

In der Stadt am Neckar wohnen mehr als 126 000 Menschen.

Der jüdische Friedhof von Heilbronn-Sontheim.

Foto: Antje Schmitz



Serie

In der Serie „Jüdische Spuren“ geht es um vergangenes und gegenwärtiges jüdisches Leben in Württemberg.
Teil 3: Heilbronn.

Orte der Ruhe und Erinnerung

HEILBRONN – Victoria Wolff, Max Beermann und viele andere: Im Haus der Stadtgeschichte erinnert Heilbronn an seine jüdischen Bürgerinnen und Bürger. Und schon 1960 wandte sich ein Journalist den Überlebenden zu. Eine Spurensuche am Neckar. Von Antje Schmitz

Trude Victor sollte die väterliche Firma übernehmen, die Lederfabrik Heilbronn Gebrüder Victor. Doch die junge, 1903 in Heilbronn geborene Frau zog es in den Journalismus. Sie schrieb Reportagen für die „Frankfurter Zeitung“ und andere

Blätter, reiste viel, heiratete, bekam zwei Kinder und schrieb Romane. „Eine Frau wie du und ich“ und „Mädchen wohin?“ fanden viele Leser. Doch dann übernahmen die Nationalsozialisten die Macht. Die jüdische Heilbronnerin durfte nicht mehr publizieren. Sie emigrierte noch 1933 mit ihren Kindern in die Schweiz nach Ascona und 1941 dann in die Vereinigten Staaten. Victoria Wolff, wie sie sich später nannte, schrieb Romane und Drehbücher und war unter anderem mit Erich Maria Remarque befreundet. Eine Heilbronnerin, die ihren Weg gemacht hat und ihrer Heimat verbunden blieb. Sie kehrte mehrere Male an den Neckar zurück. Am 16. September 1992 starb Victoria Wolff in Los Angeles. Im Haus der Stadtgeschichte in Heilbronn hat sie einen besonderen, hervorgehobenen Platz: eine Stele

mit ihrem Foto und den Büchern, die sie geschrieben hat. Links neben ihr wird an den Automobilpionier Wilhelm Maybach erinnert.

Wer mehr erfahren möchte über jüdisches Leben in und um Heilbronn, sollte hier im Haus der Stadtgeschichte beginnen. Es ist im beeindruckenden Ensemble des Deutschhofs nahe der Kilianskirche untergebracht ist. Der „Terror gegen das ei-

gene Volk“ genannte Bereich liegt hinter dem, der an die schweren Luftangriffe auf Heilbronn am 4. Dezember 1944 erinnert. Chronologisch gehört er davor, denn die Verfolgung und Ermordung der Menschen, die nicht ins nationalsozialistische Weltbild passten, begann weit vor den Angriffen. Eine Tafel nennt die Namen ermordeter jüdischer Heilbronner. Auf einem interaktiven Stadtplan können Besucher mehr

Über Ascona in die USA



Aus Heilbronn nach Los Angeles: Schriftstellerin Victoria Wolff, geborene Trude Victor.

Foto: Stadtarchiv Heilbronn

über jüdische und nichtjüdische Opfer erfahren – und über die Täter. 1960 verschickte der Journalist Hans Franke Fragebogen an Überlebende der Shoah. Er recherchierte für sein Buch „Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn“. Franke befragte sie zu Heilbronn, der Verfolgung und dem Leben in der neuen Heimat. Die Bögen liegen in einem Ordner aus. Die Lektüre empfiehlt sich, denn auf diesen Blättern, in diesen Handschriften begegnen einem die Menschen, die einmal in dieser Stadt gelebt haben. Oben auf der Galerie hängen Bilder der 1877 im neo-orientalischen Stil errichteten Synagoge. Seit 1925 besaß sie eine Orgel der Firma Walcker aus Ludwigsburg, was in einer orthodoxen Gemeinde undenkbar gewesen wäre. Die prächtige Synagoge stand neben der Post an der Allee, 500 Meter vom Deutschhof entfernt und nach einem kurzen Spaziergang zu erreichen. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannte sie nieder. Eine 1966 errichtete Gedenktafel und das 1993 aufgestellte Mahnmal „Kuppel“ der Künstlerin Bettina Bürkle erinnern an das zerstörte Gotteshaus. Das künstlerisch gestaltete Gerippe der ausgebrannten Kuppel liegt auf dem Gehweg an einer der wichtigsten Straßen durch Heilbronn. Die jüdische Gemeinde um Rabbiner Mordechai Pavlovsky hat dort im vergangenen Dezember das Lichterfest Chanukka gefeiert. Sie wird von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs betreut, die IRGW unterhält eine Zweigstelle in Heilbronn. Geht man von der Allee aus am Gebäude der Zeitung „Heilbronner Stimme“ vorbei den kleinen Synagogenweg entlang, dann gelangt man zum Max-Beermann-Platz. Er heißt erst seit dem Sommer so.

Anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ hat die Stadt den Uhlandplatz umbenannt. Die Anregung kam vom Verein „Freundeskreis Synagoge“. Dessen Vorsitzender Günter Spengler, der ehemalige Pfarrer der Nikolaikirche, hat zu Beermann geforscht. Max Beermann lebte von 1873 bis 1935, und war von 1915 bis zu seinem Tod Bezirksrabbiner der jüdischen Gemeinde in Heilbronn. Er lehrte an der Volkshochschule und war aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht wegzudenken. Bunte Blumenbeete, Rasenflächen und Bänke strukturieren den kleinen Max-Beermann-Platz und heben ihn hervor aus dem Grau der Straßen und Häuser. Ein schöner Ort.

Eine Orgel in der Synagoge

Der 1868 angelegte jüdische Friedhof liegt neben dem Botanischen Obstgarten und kann nach Voranmeldung besichtigt werden. Heilbronn hat noch einen weiteren, älteren jüdischen Friedhof. Er liegt im Teilort Sontheim – ein schmaler, von Mauern eingefasster Streifen. Eine Tafel informiert über dieses Kulturdenkmal: Der Friedhof wurde 1840 bis 1842 von den jüdischen Gemeinden Horkheim, Sontheim und Talheim eingerichtet, auch Heilbronner Juden ließen sich bis 1868 hier bestatten. 300 Grabsteine sind erhalten geblieben. Einige wenige tragen Symbole wie die Levitenkanne, die auf Nachfahren vom Stamme Levi hinweist, oder die segnenden Hände der Priester, der Kohanim.

Außer am Sabbat sowie an jüdischen Feiertagen kann der Friedhof an jedem Wochentag besucht werden. Den Schlüssel bewahrt das Grünflächenamt Heilbronn. Viele Inschriften sind auf Hebräisch und Deutsch. Denn auch Nichtjuden sollten und sollen lesen können, wer in und um Heilbronn gelebt und hier seine Ruhestätte gefunden hat. □



Information

Werke von **Victoria Wolff** sind im Verlag Aviva erschienen und im Buchhandel erhältlich. **Stadtgeschichte** auf www.stadtgeschichte-heilbronn.de **Freundeskreis Synagoge** auf www.fk-synagoge-hn.de Dokumente zur **Synagoge** auf www.alemannia-judaica.de

An die Heilbronner Synagoge (oben auf einer Postkarte) erinnern ein Gedenkstein (links) und das Kunstwerk „Kuppel“ (Mitte). Unten der Max-Beermann-Platz. Fotos: Stadtarchiv HN, Antje Schmitz